



Heimbach, Mahlzeitstillleben mit Magd hinter einem Fenster copyright Hessen  
Kassel Heritage, Gemäldegalerie Alte Meister Foto Ute Brunzel.

### Wolfgang Heimbach: Mahlzeitstillleben mit Magd hinter einem Fenster, 1670

Wir blicken auf eine dunkle Zimmerwand mit einem bleiverglasten Innenfenster. Dort sehen wir einer jungen Frau in die Augen, die begehrllich aus dem gefangenen in den vorderen Raum schaut. Wir Betrachtenden stehen direkt an der vorderen Tischkante der gedeckten Tafel. Die Frau ist unscheinbar grau gekleidet, auch ihr Kopftuch strahlt nicht in gebleichtem Weiß, wie etwa das glänzende linnene Tischtuch oder die Serviette. Sie fixiert die aufgetischten Lebensmittel auf der für sie unerreichbaren Tafel. Sie kann die Speisen sogar riechen, denn sie peilt durch eine ausgebrochene Glasscheibe, ihre Hände klammern sich an den Fensterrahmen. Das verstärkt den Eindruck einer Eingeschlossenen oder vom Mahl Ausgeschlossenen. Diese Spannung von Draußen und Drinnen, freiem Zutritt und Verwehrung lässt unseren Blick nicht zur Ruhe kommen. Unser Auge springt durch die Fensterwand und zurück. Wir können die beiden Räume frei transzendieren, die Magd kann es offenbar nicht. Sie ist nicht frei. Der Tisch ist für eine Person gedeckt. Dort liegen eine Bratengabel sowie ein Messer bereit. Das schlichte Geschirr ist aus Zinn und Töpferware. Ein halb geleertes Weinglas, ein Westerwälder Bierkrug, daneben ein Tonbecher mit schäumender Flüssigkeit, vielleicht Bier. Ein großer angeschnittener runder Laib Käse, darauf Butter, in einer Schüssel ein mächtiger angeschnittener Knochenschinken. Dessen vorn ins Bild ragender Knochen ist an phallischer Obszönität nicht zu überbieten. Daneben ein Senftopf, ein gebrochener Laib frischen Brots, Krümel, die vom Tisch fallen, vier heimische Birnen, eine weitere halbierte, daneben Birnenschalen. Auf dem Anrichteteller abgeschnittene Kruste vom Schinken, eine zerknüllte Serviette. Jemand hat seine Brotzeit beendet, vielleicht vorzeitig. Das Mahl ist nicht üppig, nichts Exotisches auf dem Tisch - ein ländlich kräftiges, sättigendes Mahl, kein Luxus, ganz Inbegriff calvinistischer Bescheidenheit. Abräumen müsste die Magd. Das ist ihre Aufgabe. Sie scheint hungrig, die Speisen nicht ihre - es ist des Herren Tisch. Ihr bleiben die Krumen, die halbe Birne vielleicht. Sie ist eine Deklassierte, Ausgeschlossene, ins Abseits Gedrängte, selbst als Abfall betrachtet, wie der arme Lazarus, der nur die Krümel vom Tisch des Reichen bekommt. Wagt die Dienstmagd einzuwenden, sie sei kein Hund, den man mit Krumen abpeist, sie sei ein Mensch und fordert ihre Würde ein? Sucht sie Fürsprecher, Verbündete gar? Sind das die Geheimnisse, von denen dieses Bild erzählt? Indes, wir bleiben unruhig, weil wir den Weitergang der Geschichte nicht kennen. Ein geheimnisvolles Stillleben - mit offenem Fortgang. Die Zeit steht nur für einen Moment still, dann müsste etwas geschehen.